

## Die Gartengrotte im Paradiesgarten

*Dr. Wilfried Hartleb, Leiter des Kulturreferats im Landkreis Passau und Kreisheimatpfleger, nimmt Sie mit auf eine kultur-historische Reise - Entdecken Sie geschichtlich bedeutsame Kulturgüter im Passauer Land!*

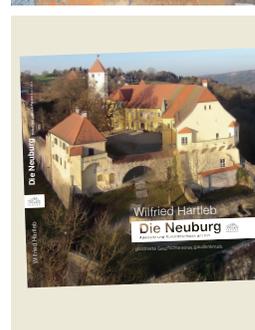
Die in Form einer Triumphbogenarchitektur erbaute Grotte im Paradiesgarten auf Schloss Neuburg wird dem Passauer Domstuckateur Giovanni Battista Carlone (um 1640–1721), einem der bedeutendsten Stuckateure seiner Zeit im süddeutschen Raum, und seinem Gehilfen Giorgio Spazzo zugeschrieben. Die Grotte folgt mit ihrer Vielzahl an Zierelementen dem Gestaltungsrepertoire oberitalienischer Gartenarchitekturen von europäischem Rang.

Es entstand eine Grotte, die durch die Einheitlichkeit ihrer Wirkung, ihrer Farbigkeit und ihrer graziösen Heiterkeit besticht und Lebensfreude ausstrahlt. Künstlerische Qualität und wohldurchdachte Gesamtkonzeption offenbaren sich im dekorativen und architektonischen Detail wie in den Proportionen. Die Grotte ist konzipiert als Kosmos im Kleinen, in dem die Natur kultiviert und durch Kunst überhöht wird. Es gehört zum Prinzip von Grotten, die Natur direkt zu vergegenwärtigen und einen natürlich entstandenen Raum mit künstlerischen Mitteln nachzubilden. Dies geschieht durch die Verwendung von echten Naturalien, die aber in kunstvoller Anordnung präsentiert werden. Sie stellen ein Medium dar, eine künstliche Natur neu zu schaffen. Die Neuburger Grotte ist ein phantastisches Bauwerk von schöpferischer Raffinesse, eine inszenierte Symbiose von Naturbeherrschung und Naturnachahmung; die Grenze zwischen Kunst und Natur scheint aufgehoben. Sie macht den Triumph der Kunst über die Natur beziehungsweise ihre Symbiose erlebbar, symbolisiert fürstlichen Reichtum und demonstriert aristokratische Repräsentation. Die Grotte ist wie der umgebende Paradiesgarten ein Ort, der dazu einlädt, sich eine Zeit von der Realität, von der Welt da draußen zu entfernen. Von der Gestalt her ähnelt die Grotte einem Mutterschoß. Als Teil des Erdschoßes gilt die Grotte als Metapher für die zeugende und formende Kraft der Nahrung spendenden Mutter Erde. Als Stätten von Geburt und Tod, Vergehen und Wiedergeburt, Abstieg und Auferstehung bergen Grotten die tiefsten Wahrheiten. Deshalb seien aus dem Erdinneren die letzten Wahrheiten zu ziehen. Dort sei der Zugang zu höheren Gewissheiten jenseits der Welt des Realen zu finden.

Grotten galten als konzentrierte Abbilder des Universums. Ihre Gesteine bilden die Fundamente für alle menschlichen Behausungen. In der Erde entwickeln sich die Erze, die den Reichtum eines Landes gewährleisten. Deshalb bildete einstmalig eine aus Erz gegossene Brunnenfigur das Zentrum der Grotte. Da man eine Naturimitation anstrebte, bediente man sich bei der Gestaltung der Grotte – innen wie außen – der von der Natur selbst hervorgebrachten schmuckvollsten Körper. Giovanni Battista Carlone spielt mit der Wirkung von unterschiedlichen, nach Farbe, Größe und Oberflächenstruktur geordneten Materialien: Schlacken, Kieselsteine, Bruchstückchen aus Kalkstein, Muscheln und gefärbte Tuffsteine. Es entsteht damit eine außergewöhnliche Farbigkeit,

die auf den Betrachter eine besondere Faszination ausübt. Zu neuen Materialkompositionen zusammengestellt sollten diese Naturmaterialien in übersteigerter Form die Naturschöpfung einer natürlichen Grotte übertreffen. Durch die ausgeprägte Farb- und Formendramaturgie erscheint das Neben-, Über- und Ineinander dieser Materialien wie in improvisierter Leichtigkeit in Harmonie vereint und zu einem Ganzen verwoben. Der reizvolle Kontrast von Verspieltheit und Strenge findet seine Ergänzung in dem raffinierten Arrangement der zahlreichen Spiegel, die im Inneren der Grotte eine zauberhafte Wirkung entfalten.

Die schimmernden, flimmernden und farbenprächtigen Naturmaterialien, zu fantasievollen geometrischen Ornamenten geordnet, bilden den Dekor der Fassade, des Fußbodens, der Wandfelder und der Decke und sind eine Anspielung auf die Natur als Schöpferin und Meisterin der Formgebung. Die Vorliebe für das Absonderliche und Skurrile manifestiert sich in den drei Termen (Hermen) an der Fassade, die als Atlanten bewacht über dem Halbboogen die Grenze von der Außenwelt in das Innere der Grotte, wo das Wasser, das von der Tropfsteinkuppel mit den Stalaktiten tropfte, in einer Brunnenschale gesammelt wurde. Diese überlebensgroßen, vollplastisch durchgebildeten, sehr muskulösen Atlanten sind grandios modelliert, ihre Haare, Bärte und Lendenschürze von Tropfstein überwuchert. Ihre Augen aus Spiegelglas beseelen ihr bizarres Mienenspiel. Die drei Termen (Hermen) machen durch ihr martialisches Aussehen aus der Grotte einen geheimnisvollen Ort, den man mit einer gewissen Ehrfurcht betritt.



Wilfried Hartleb  
**Die Neuburg**  
Adelssitz und Künstlerschloss  
am Inn - Illustrierte Geschichte  
eines Baudenkmals  
Präsentation des Buches  
am 2. August 2016 um 17  
Uhr in der Landkreisgalerie  
auf Schloss Neuburg